

Szenen einer Reise nach Ostgalizien

I. Drohobytsch: Hier knüpften wir an unsere alten, durch den Generationswechsel im Hilfs-Komitee leider etwas „eingetrockneten“ Beziehungen zu dem Leiter der Österreich-Bibliothek in Drohobytsch, Univ.-Dozent Dr. Jaroslaw Lopuschanskyj an. Den Österreich-Bibliotheken kommt im ehem. Galizien eine den deutschen Goethe-Instituten vergleichbare Funktion zu. Herr Lopuschanskyj organisierte kurzfristig sofort unseren 4-stündigen Aufenthalt dort optimal: Besuch des Bruno-Schulz-Museumsraumes in der Universität, Begegnung mit dem „letzten Juden von Drohobytsch“ aus der jüdischen Vorkriegsgemeinde, Peter Schreyer (92 J.), der uns einen bewegenden Einblick in sein persönliches Schicksal und das seines Lehrers Bruno Schulz sowie der galizischen Juden insgesamt vermittelte; Kurze Stadtrundfahrt, u.a. mit Bruno-Schulz-Wohnhaus (Gedenktafel auf Foto), Gedenkstein an die Ermordung Bruno Schulz' durch SS-Mann, und schließlich noch die hölzerne St. Georgs-Kirche aus dem 16. Jh. (Weltkulturerbe!).



II. Dolina: Hier besuchten wir den Gottesdienst in der ehemals Ev. Kirche, wurden von dem auch als Sänger geistlicher Songs bekannten blinden Priester Vitold Lewytschkyj der Gemeinde als Nachkommen der Galiziendeutschen vorgestellt. Herr Heinz hielt auf Ukrainisch eine Gruß- und Dank-Ansprache an die zahlreiche Gemeinde.

III. Ivano Frankivsk (Stanislaw): Bei Rückkehr der kleineren Reisegruppe nach Stanislaw überraschte uns Familie Kovalchuk durch ein komplett ausgearbeitetes Tagesprogramm. (Die „Oma“ der Familie, Frau Bertram, ist Mitglied im Hilfskomitee und unseren Leser*innen durch die Würdigung zu Ihrem 90. Geb. im Hlg Bd. 8-2013 wohlbekannt). Neben dem erschütternden Besuch im Mahnmal sowjetischen Terrors „Demjaniv Lasz“ vor den Toren der Stadt und einem ukrainischen Mittagessen in einem von Deutschen (!) geführten großen Restaurant durften wir ukrainische Gastfreundschaft durch eine Einladung in Frau Bertrams geräumige Wohnung erleben. Wir wurden üppig zum Nachtmahl bewirtet und ließen uns von Frau Bertram aus dem alten Stanislaw erzählen. Wir sahen ihre polnische Abitursurkunde von 1932 aus der Ursulinerinnen-Schule (s. Foto) und posierten zum Abschied unter den Fotos der galizischen Ahnen von Frau Bertram, die z.T. auch schon im besagten Heiligen-Band-Heft zu sehen waren.

Das alte galizische Band zwischen den unterschiedlichen Volksgruppen wurde durch eine neue ukrainisch-deutsche Freundschaft mit Familie Kovalchuk herzlich befestigt. Vielen Dank!

IV. Mariahilf: Ein weiteres starkes Erlebnis wurde die Begegnung mit Herrn Sinowij Schmid vom Reisebüro Ukocz in Kolomea. Mit ihm wollten wir eigentlich nur die Friedhöfe in Baginsberg und Bredtheim inspizieren. (Darüber mehr im nächsten Heft) Aber auch er hatte eine Erlebnisfahrt für uns vorbereitet. Und so besichtigten wir unerwartet die ehem. Peter-Rosegger-Schule, die Kirche und den Friedhof in Mariahilf. Wir stellten fest, dass hier nicht nur der Bund der Galiziendeutschen Wolfsburg /Gifhorn „seine Wurzeln pflegt“, sondern auch die Österreichische Lands-mannschaft (ÖLM), die heute den Deutschen Schulverein von 1888 organisatorisch vertritt. Wir stellten fest, dass die Österreicher 2012 eine Gedenktafel auf Deutsch und Ukrainisch an dem ehemaligen



Schulgebäude angebracht haben. Kommentar Herr Schmidl: „Die Galiziendeutschen könnten sich von den Österreichern ein ganzes Stück abschneiden, was Pflege der Beziehungen zur ehemaligen Heimat Galizien anlangt!“

Vor dem ehem. Schulhaus kam es zu einem spontanen Gespräch mit einem jetzigen Bewohner, der uns bereitwillig die Geschichte des Hauses nach der Umsiedlung berichtete. (Auf dem Foto ist links Herr Schmidl zu sehen.) Daneben stelle ich ein wertvolles Fotodokument von der Einweihung der Schule 1910 aus dem Nachlass von Sepp Müller. Zufällig hatte es mir Prof. Müller kurz vor der Abreise gegeben. Wir ahnten beide nicht, dass ich es jetzt mit dem Zustand nach 104 Jahren vergleiche konnte.

V. Bronislawowka: In „Blickpunkt Galizien/ Das heilige Band“ haben wir wiederholt über die Aktion berichtet, mit der Herr W. P. Müller gemeinsam mit Pfarrer Taras Kokovskyj (ULC) den Friedhof der in der Sowjetzeit zerstörten Ortschaft ausfindig gemacht und restauriert haben. Pfarrer Kokovskyj musste einige Zeit an der Landstraße (Bushaltestelle mit dem Schaukasten „Bronislawowka“) auf uns warten, bis er uns kurz vor Sonnenuntergang querfeldein über eine riesige Ackerfläche zu dem Friedhof führen konnte. Fotos dokumentieren auch dieses unvergessliche Erlebnis. Ebenso stark der Eindruck, wie wir dort - fern jeder menschlichen Siedlung - unsere Gastgeschenke austauschten, u.a. einige Original-Dokumente aus den Zöckler'schen Anstalten (Dubletten), in denen über die ukrainischen Protestanten berichtet worden war. Die ULC sieht sich in deren Nachfolge. Am nächsten Tag wurden in



VI: Lemberg: ... weitere Dokumente übergeben. Im „Museum der Religionen“ empfing uns die Kuratorin der Ausstellung über die Ukrainischen Protestanten, Frau Halyna Kyryluk, und erläuterte uns die vier Schaukästen. Plötzlich gesellte sich Frau Oksana Romanyschyn, die man über unseren Besuch informiert hatte, dazu, so dass ich die Autorin mehrerer Reiseberichte zu galizischen Ortschaften im Heiligen Band endlich einmal persönlich kennenlernte. Auf dem Foto ist sie zwischen Herrn Heinz und Frau Kyryluk zu sehen.



Das letzte Mahl in der Ukraine nahmen wir im jüdischen Restaurant „Zur Goldenen Rose“ ein. Von dort gelang es uns unerwartet, den eingezäunten Platz zu betreten, wo sich die älteste jüdische Synagoge in Lemberg vor der Zerstörung befunden hatte. Nur an der Brandmauer zum Nachbarhaus lässt sich noch der sakrale Charakter erkennen. Neumitglied Bettina Tietze hatte mich gebeten, dort eine Kerze in spiritueller Absicht aufzustellen. Aber die hatte ich jetzt nicht dabei – und 2 Stunden später

saßen wir schon im Flugzeug nach Dortmund...

VII. Stanin und Josefow: Dies war die abenteuerlichste Fahrt am vorletzten Tag unserer Reise. Frau Schröder aus der Schweiz hatte sich uns angeschlossen in der Hoffnung, die Wurzeln ihrer Familie zu finden, u.a. das Geburtshaus ihres Vaters. Nacheinander gelang es Herrn Heinz, vier alte Frauen, die sich noch an die deutschen Nachbarn erinnern konnten, zu Auskünften zu bewegen. Die Geschichte, wie es ihm beim 4. Anlauf gelang, die Erinnerung der uralten Ukrainerin zu aktivieren, bis sie sich tatsächlich an Frau Schröders Großvater erinnern konnte, verdiente eine literarische Verarbeitung. Es gab einen Moment unsagbarer Rührung, der alle Umstehenden ergriff. – Frau Schröder ist Mitglied im Hilfskomitee geworden.

Lesen Sie einen weiteren Bericht über diese Reise in der Ausgabe des „Blickpunkt Galizien“, Novemberheft 2014